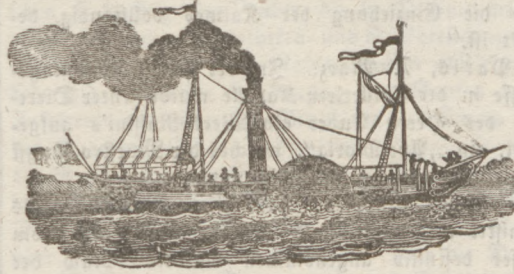


# Danziger Dampfboot.

№ 59.

Freitag, den 11. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1859.

29ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition, Portefaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Stiefige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

## Rundschau.

Berlin, 8. März. Der Prinz Friedrich Wilhelm ist heute Morgen von Breslau zurückgekehrt und machte bald darauf seinen erlauchten Eltern einen längeren Besuch. Nachmittags war in seinem Palais große Tafel, an welcher die sämtlichen Prinzen und Prinzessinnen unserer königlichen Familie mit ihren gegenwärtig noch hier weilenden fürstlichen Gästen Theil nahmen; außerdem erschienen an derselben Prinz August von Württemberg, Prinz Wilhelm von Baden, der Fürst von Hohenzollern, der Prinz zu Solms-Braunsfels und andere fürstliche Gäste.

Zum Zeichen der Erinnerung an die jüngsten glücklichen Familienereignisse im Palais Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen haben Höchstselben eine Denkmünze prägen lassen, welche nicht nur von Allen, denen sie als Gabe zu Theil geworden ist, sondern auch von andern Kunstkennern als ein ihrer innern Bedeutung angemessenes Werk gerühmt wird. Sie zeigt auf der einen Seite als Symbol einer Himmelsgabe einen Engel mit einem Knäblein auf dem Arm und trägt als Umschrift die Namen des Prinzen „Friedrich Wilhelm Victor Albert“ Geboren d. 27. Januar 1859. Der Revers enthält in einem länglichen Quadratbilde mit Rahmen die Brustbildnisse Ihrer königlichen Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen in sehr gelungenen Portraits. Ueber denselben schwebt, von zwei Engeln getragen, die Königskrone, während das Bild auf dem preussischen Adler mit ausgebreiteten Schwingen ruht. Der Revers hat folgende Umschrift: „Fr. Wilh. Prinz V. Preussen \* Vict. P. Fr. W. V. P. P. R. V. G. B. U. J.“ (Victoria Princessin Friedrich Wilhelm von Preussen Princess Royal von Großbritannien und Irland.) Die schwere silberne Denkmünze ist eben so ausgezeichnet entworfen, als trefflich ausgeführt und wird, wie schon bemerkt, ein köstliches Zeichen der Erinnerung aller ihrer Inhaber sein.

Die Jagdfrage kommt in den nächsten Tagen im Abgeordneten-Hause zur Berathung. In einer Petition der Herren Buschmann und Genossen zu Ehrenbreitstein wird beantragt: entweder Rückgabe des Jagdrechts oder angemessene Entschädigung zu gewähren.

Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich ist, wie uns mitgetheilt wird, von seinem Unwohlsein fast ganz wiederhergestellt, so daß Höchstselber bald wieder das Zimmer verlassen können. Die Mitglieder der Königl. Familie statteten Sr. königl. Hoheit täglich Besuche ab. — Der diesseitige Gesandte am französischen Hofe, Graf Pourtalès, ist gestern Abend nach Paris abgereist.

Dem früheren französischen Staatsrath, Herrn Carteret, ist unterm 8. d. M. die polizeiliche Konzession zur Errichtung eines öffentlichen Fuhrwesens für Berlin ertheilt worden. Herr Carteret wird daher, wiewohl er an dem öffentlichen Fuhrwesen in Paris und London ebenfalls stark theilhaftig ist, seinen bleibenden Wohnsitz in Berlin nehmen.

Breslau, 7. März. Die 50jährige Stiftungsfeier des 11. Inf.-Regts., erhöht durch die Anwesenheit Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, brachte heute unsere Stadt in eine festliche Bewegung, die sich nicht nur in militärischen, sondern auch in bürgerlichen Kreisen

kundgab. Denn das Regiment, welches seit seiner Gründung fast ununterbrochen Breslau angehört, und sich zum Theil durch Söhne hiesiger Familien ergänzt, erfreute sich stets einer aufrichtigen Theilnahme. Zu dem heutigen Ehrentage waren die Kasernen des Regiments mit Landguirlanden, Fahnen in allen Farben, preussischen Adlern und Wapen geschmückt. Das ausnehmend freundliche Wetter erhöhte übrigens den schönen Eindruck, der sich von allen Seiten darbot. Um halb 1 Uhr trat das Regiment ohne Gewehr auf dem geräumigen Kasernhofe im Bürgerwerder an. Kurz vor 1 Uhr erschien Se. Königl. Hoh. der Prinz Friedrich Wilhelm in der Garde-Generals-Uniform, begleitet von Sr. Excellenz dem kommandirenden General von Lindheim, auf dem Plage, woselbst der erlauchte Gast mit einem dreifachen donnernden Hurrah begrüßt wurde. Hierauf eröffnete Oberst v. Cannstein, derzeitiger Kommandeur des 11. Inf.-Regts., den Regimentsappell mit einer Ansprache, worin er, auf die vor 50 Jahren von des hochseligen Königs Majestät beschlossene Formirung des Regiments und dessen ruhmvolle Vergangenheit hinweisend, die Kameraden und Mannschaften aufforderte, ihren heldenmüthigen Vorfahren, den leuchtenden Vorbildern der Tapferkeit, die das Regiment besessen, nachzueifern, wenn König und Vaterland sie einst wieder unter die Waffen rufen sollte. Prinz Friedrich Wilhelm besichtigte hierauf die Mannschaften und richtete an viele huldvolle Worte. Demnächst begab sich Seine Königl. Hoheit in Begleitung der Generalität, sowie der aktiven und inaktiven Offiziere des Regiments nach der am Oderufer belegenen Kaserne Nr. 7, woselbst in der Offizier-Speiseanstalt des 11. Regts. das Festdiner vorbereitet war. Am Haupteingange standen zwei Posten in der Uniform und Bewaffnung des Jahres 1809. Um 6 Uhr begann in der Schießwerderhalle der Festball, an welchem sämtliche Mannschaften des Regiments mit ihren Damen theilnehmen konnten. Um halb 8 Uhr verkündeten Böllerschüsse die Ankunft des Prinzen Friedrich Wilhelm daselbst. Die zahlreiche Gesellschaft erhob sich von ihren Plätzen, um den erlauchten Gast unter Hurrahrufen zu begrüßen. Demnächst bat der älteste Feldwebel des Regiments, Meyer, um die Erlaubnis, den Prinzen im Namen der hier versammelten Soldaten willkommen heißen zu dürfen, und knüpfte daran den Toast auf Se. Königl. Hoh. als den früheren Kommandeur des 11. Inf.-Regts., dem Höchstselber seine Huld und Gnade auch in Zukunft erhalten möge. Se. Königl. Hoh. ließ das 11. Regt. hochleben und geruhte darauf die Polonaise mit der Frau des genannten Feldwebels zu eröffnen.

Aus Leipzig schreibt man, daß in der dortigen Nikolaikirche dem Kirchengebete folgende Worte eingefügt seien: „Wir bitten auch um Deinen Segen für unser gesammtes deutsches Vaterland; sei Du sein starker Schutz und Schirm, vereinige seine Fürsten und Völker durch das Band des Friedens, erhalte sie in Deiner Furcht und Liebe, und laß Glauben und Treue, Kraft und Einheit seinen Ruhm und seine Ehre sein.“

Hamburg, 9. März. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Isehoe hat heute die Ständerversammlung sämtliche Anträge des Verfassungs-Ausschusses angenommen.

Wien, 7. März. Die am Sonnabend bei dem Grafen Duol stattgehabte Soirée war eine der interessantesten der Saison. Die Masse der Gäste war so groß, daß man buchstäblich nur mit Schwie-

rigkeit vorwärts gehen konnte. Alles, was die höchsten Regionen der Gesellschaft an distinguirten Persönlichkeiten aufzuweisen haben, war anwesend. Alles wollte über den Eindruck sich aufklären, den die „Moniteur“-Note hervorbrachte, und Ansichten und Meinungen austauschen. Der vollständige Text der Note war erst um 9 Uhr Abends eingetroffen, so daß viele der Anwesenden sie nur in den alleräußersten Umrissen kannten. — Fürst v. Metternich hat im Laufe der letzten Tage einen Besuch des englischen Gesandten Lord Cowley erhalten.

Sehr ungünstig urtheilen die meisten Wiener Briefe. Der Correspondent der „Hamb. Börs.-Halle“ glaubt versichern zu können, daß die „Moniteur“-Note nicht nur keine Aenderung in den Anschauungen des Wiener Kabinetts über die feindselige Richtung und die Bestrebungen der französischen Politik erzeugt, sondern wo möglich das Mißtrauen gegen dieselbe noch gesteigert habe. Ähnliches meldet ein Korrespondent der „Köln. Z.“, der es einen eigenthümlichen Zufall nennt, „daß, so oft der „Moniteur“ eine Friedensversicherung veröffentlicht, von Wien aus eine kriegerische Maßregel verfügt oder doch vorbereitet wird.“ Dieser Korrespondent will für diesmal nämlich wissen, daß man in Wien beschlossen, auch die erste Armee auf den Kriegsfuß zu setzen, indem man die beurlaubten Mannschaften unter die Fahnen ruft. Dagegen sind der „Times“ unter dem 6. März aus Wien beruhigendere Mittheilungen zugegangen.

Die neueste teleg. Depesche bringt die Analyse eines Artikels der amtlichen „Wiener Ztg.“, nach welchem Oesterreich entschlossen zu sein scheint, nur den Zusatzartikel zu dem Vertrage mit Neapel aufzugeben, dagegen die Spezialverträge mit Toskana, Parma und Modena aufrecht zu erhalten. Andere Wiener Blätter, wie „Presse“, „Oesterreichische Zeitung“, die aus dem „Moniteur“-Artikel den Abschluß einer Defensiv-Allianz zwischen Frankreich und Sardinien deduziren, erklären es aus diesem Grunde für doppelt ungerechtfertigt, ein Aufgeben der Spezialverträge von Oesterreich zu verlangen, denn wenn Frankreich mit Sardinien jetzt noch einen Vertrag abgeschlossen habe, so dürfte Oesterreich wohl umso mehr ein Recht auf den Fortbestand der vor mehr als vierzig Jahren abgeschlossenen Verträge in Anspruch nehmen können.

10. März. Lord Cowley nebst Gemahlin sind heute Morgen 7 $\frac{1}{2}$  Uhr von hier abgereist. Lord Cowley begiebt sich über Prag nach London, Lady Cowley über Köln nach Paris.

Turin, 9. März. Die heutige „Gazetta Piemontese“ sagt, daß, nachdem Oesterreich die Beurlaubten der italienischen Armee einberufen, die piemontese Regierung ebenfalls die Beurlaubten der Kontingente unter Waffen gerufen hat.

Wie man versichert, läßt die Turiner Regierung seit einiger Zeit in den Archiven alle Materialien zu einer ausführlichen Arbeit sammeln, welche die Aufgabe hat, alle Beschwerden Italiens gegen Oesterreich darzustellen und alle Verletzungen zu konstatiren, welche die Verträge Seitens dieser Macht erfahren haben. Man will, wie es scheint, eine Art von Manifest an Europa darauf begründen.

Einem Pariser Correspondenten der „Köln. Ztg.“ schildern die letzten Berichte aus Piemont die dortige Stimmung als auf dem Gipfel der Agitation angelangt. Mazzini hat durch seine Agenten in ganz Ober-Italien ein Cirkular verbreiten lassen, in dem er sich gegen die französische Einmischung in die Angelegenheiten Sardiniens und namentlich mit höhnischer Verachtung über den Ehr-

geiz des Grafen Cavour ausspricht. Die piemontese Regierung hat die ihr zugelaufenen Lombarden zu einem Lager vereinigt, das sie sich gezwungen sieht, mit Allem zu verpflegen. — Wie dem „Indipendente“ aus Novara, den 4. März, geschrieben wird, war in Mailand folgende Proklamation angeschlagen: „Tagesbefehl des Volkes. Seid ruhig, so wünscht es Cavour. — Die Angelegenheiten stehen gut. — Die ganze Jugend ziehe aus. Ich habe gegen meinen Vobol in der Provinzial-Kasse hinterlegt. Die Subscription beläuft sich bereits auf 25 Millionen Franken.“

Genua, 28. Febr. Ein Privatschreiben aus Paris meldet der „A. Z.“, daß die Prinzessin Klotilde sehr leidend sei, und alle offiziellen Empfänge, Feste und Bälle verschoben werden mußten. In Turin und hier zirkuliren über dieses Unwohlsein verschiedene Gerüchte, und es heißt, daß die Aerzte es für den Beginn einer Gemüthskrankheit ausgehen, welche die größte Schonung erfordere. Die Prinzessin, fügt man hinzu, bringe oft halbe Tage mit Weinen hin, und empfinde eine unendliche Sehnsucht nach Turin, nach ihren alten Freundinnen und Dienern. Es sei ihr fast unmöglich, sich in die neuen Verhältnisse zu schicken, und sie sehe erst jetzt ein, welches Opfer sie dem Willen ihres Vaters gebracht habe.

Aus Florenz, 4. März, wird dem „Nord“ geschrieben: „Aus guter Quelle erfahre ich, daß die Krankheit des Königs von Neapel besonders in einem Nerven-Paroxysmus besteht, der sich täglich zweimal einstellt; die Krankheit ist, wie mir versichert wird, tödtlich.“

Rom, 1. März. Der Neffe des Königs von Abyssinien ist mit seinem Beichtvater hier angekommen und hat Sr. Heiligkeit das katholische Glaubensbekenntniß seines Oheims überreicht. Derselbe reist in einigen Tagen nach Paris.

Der Papst ist nicht bloß Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche, sondern er ist auch Landesherr über den Kirchenstaat, ein Gebiet von 812 QMeilen. Die obersten Kirchenbeamten, welche dem Papst im Regimente der Kirche zur Seite stehen, sind die Cardinäle, deren es 70 giebt; ganz die nämlichen Personen sind aber zugleich die Minister und ersten Beamten im Regimente des Kirchenstaates, so daß in diesem Lande die Justiz, die Verwaltung, die Polizei und das Finanzwesen, kurz alles in den Händen von Geistlichen ist; und so ist's nicht bloß in der Hauptstadt, wo der Papst unmittelbar regiert, sondern auch in den Provinzen, wo päpstliche Legaten d. h. Geistliche, die der Papst abgeordnet hat, in seinem Namen das Regiment führen. — Diese Einrichtung will das römische Volk nicht mehr, weil sie jeden Fortschritt zum Bessern hindert; denn gleichwie die katholische Geistlichkeit in kirchlichen Dingen keinerlei Aenderungen zuläßt, so thut sie's auch im weltlichen Regiment, und die besseren staatlichen Einrichtungen, deren sich andere Länder erfreuen, finden deshalb im Kirchenstaat keinen Eingang. Die letzte Revolution hatte das geistliche Regiment in weltlichen Dingen beseitigt. Bekanntlich flüchtete damals der Papst und kehrte nach Rom nur unter dem Schutze österreichischer und französischer Besatzungen zurück. Aller Verheißungen ungeachtet ward aber das alte Regiment wieder hergestellt, das Verlangen der Nation aber nach Einführung einer Regierung mit weltlichen Beamten ist geblieben. Eben diese Reformen sind auf den Pariser Conferenzen als nothwendig anerkannt worden, und sie sind's, auf deren Ausführung jetzt Napoleon dringt, während Oesterreich das alte Regiment, dessen Seele der Cardinal Antonelli ist, flüßt. Thäte hier Oesterreich seine Schuldigkeit, so wäre Napoleon eine Ursache zum Kriege genommen, oder es müßte mit seinen eigentlichen Absichten herausrücken; es ist aber zu fürchten, daß Oesterreich den Clerus im eigenen Lande zu mächtig hat werden lassen.

Griechenland. Wahrscheinlich in Beziehung zu den streitigen Angelegenheiten auf den jonischen Inseln, oder möglicherweise auch um die jetzigen Zustände in der Türkei zu einem Versuch zur Erwerbung von Albanien zu benutzen, finden augenblicklich in Griechenland große militairische Vorkehrungen statt. Die Armee, 6 Bataillone Linie, 3 Jäger, 3 Schwadronen Kavallerie und 1 Bataillon Artillerie zu 4 Kompagnien, wobei 3 bespannte Batterien mit 18 Geschützen, ist auf den Kriegsfuß gesetzt und eben auch der Befehl erteilt worden, die Hauptfestung Nauplia, wie alle anderen festen Plätze des Landes in Vertheidigungszustand zu setzen.

Konstantinopel, 26. Febr. Um falschen Angaben über die Konzession der neuen türkischen

Bank zu begegnen, giebt die „Presse d'Orient“ vom heutigen Tage aus bester Quelle folgendes Nähere über die zwischen der Pforte und den Actionären vereinbarten Bedingungen an: „Die Inhaber der Konzession haben 125,000 Pfd. St. Caution gestellt. Die aus englischem und schweizerischem Kapital hier bestehende Gesellschaft wurde mit einem Kapital von einer Million Pfd. St. gegründet. Sie hat das Recht, das Dreifache dieser Summe in Papieren auszugeben, und die türkische Regierung entsagt dem Rechte, Papiergeld zu emittiren. Ein türkischer Minister wird Gouverneur der türkischen Bank, welche ihre Operationen beginnt, sobald die Einziehung der Kaimes vollständig bewirkt ist.“

Paris, 7. März. In der letzten Sonntags-Messe in der Tuilleries-Kapelle wurde unter Direction des Herrn Auder ein Werk Rossini's aufgeführt, ein „Ave Maria“, welches der Maestro jüngst komponirte und der Kaiserin widmete.

Prinz Napoleon hat seine Entlassung als Minister eingereicht, und dieselbe ist so eben vom Kaiser definitiv angenommen worden. Nach der vorgestrigen „Moniteur“-Note kann dieser Rücktritt nicht ganz unerwartet kommen. Es ist nicht zu übersehen, daß der Zwiespalt zwischen Prinz Napoleon und seinen ältern Minister-Kollegen nicht erst von der italienischen Frage datirt. Schon in den ersten sechs bis acht Monaten seiner Amtsverwaltung, als Prinz Napoleon ausschließlich mit den algerischen und colonial-Angelegenheiten und höchstens noch nebenbei mit den allgemeinen Tendenzen der inneren Politik beschäftigt schien, hatten seine Ansichten und Bestrebungen ihn mit den einer ganz andern Richtung huldigenden Ministern wiederholt in ersten Meinungs-Zwiespalt gebracht, der in Minister-Entlassungen auszulaufen drohte; die große Meinungs-Verschiedenheit, welche sich in der italienischen Frage zwischen Prinz Napoleon und den andern Ministern, namentlich Fould und Walewski, zeigte, machte das Nebeneinanderwirken derselben unmöglich, und Prinz Napoleon zog es vor, sich vorläufig von den Geschäften zurückzuziehen. Prinz Napoleon konnte in der inneren Politik der entgegengegesetzten Richtung seiner Kollegen Stand halten, weil er da die öffentliche Meinung für sich hatte; in der italienischen Frage hatte er letztere gegen sich, und das genügt, seinen Rücktritt zu erklären. Man versichert allerdings, daß Prinz Napoleon nie den Angriff gegen Oesterreich, noch den offenen Bruch der Verträge von 1815 gewollt; wenn dem wirklich so ist, dann kann man ihn nur bedauern, durch übereifrige oder ungeschickte Freunde kompromittirt worden zu sein. Auch darf man um seiner verfehlten Richtung in der äußeren Politik willen das Gute nicht vergessen, welches er während der ersten 6–8 Monate seiner Amtsverwaltung auf anderem Gebiete theils geleistet, theils erstrebt und angebahnt hat. Zu seinem Nachfolger hat Prinz Napoleon den Ex-Minister Chasseloup-Laubat, Mitglied des höheren Rathes für Algerien, vorgeschlagen, und wir haben Grund anzunehmen, daß der Kaiser diese Kandidatur bestätigen wird.

10. März. Der heutige „Constitutionnel“ giebt einen ausführlichen Nachweis über die Militairkräfte Oesterreichs in Italien und schätzt den dortigen Armeestand, die einberufenen Beurlaubten inbegriffen, auf 117,210 Mann. Der „Constitutionnel“ sagt, die österreichische Armee bereite dem Anscheine nach sich vor, um nöthigenfalls eine offensive Bewegung vornehmen zu können. Durch die neuesten Dispositionen hätten sich die österreichischen Kräfte den Grenzen auf einige Tagemärsche genähert. Die schwere Artillerie sei in Verona und Mailand vereinigt. Diese Konzentrirung der Artillerie lasse voraussetzen, daß man zu Pavia wirklich einen Belagerungsplan zusammenziehe, welcher keine andere Verwendung als zur Belagerung der festen Plätze Piemonts haben könne.

London, 7. März. Ueber den neulichen Friedensartikel des Moniteur bemerkt heute die Times: „Gleich dem Heidenthume Jupiter, der in einem Augenblicke den Himmel mit fürchtbar dräuenden Gewitterwolken umzog, welche er, derselbe Jupiter, hinterher mit derselben Schnelligkeit verschwinden ließ, geruht der Kaiser Napoleon, jetzt nachdem er uns so lange mit Gerüchten eines herannahenden Krieges erschreckt hat, uns mit Klängen, die Frieden und Sicherheit athmen, zu beruhigen. Ein ganzes Festland an der Nase herumzuführen, ist ein Scherz im riesigen Maßstabe, ja, ein so großer, daß er überhaupt aufhört, ein Scherz zu sein. . . Der lustige Herr, welcher sich als Gelpensst verkleidet, um die Welt in Angst zu versetzen, hat jetzt wieder seine gewöhnlichen Kleider

angezogen, und die grinsende Maske und die Nunkelrüben-Laterne greifen unsere Nerven nicht mehr an. Die Sache war fürchtlich, so lange sie dauerte; jetzt aber, wo wir wissen, daß es nicht weiter damit auf sich hatte, sind wir natürlich wieder beruhigt. Wir können dem Kaiser der Franzosen die Versicherung erteilen, daß Niemand mehr als wir auf seine Worte lauschten, in denen er durch die Spalten des Moniteur den Versuch macht, uns die Ueberzeugung beizubringen, daß wir auch ganz auf dem Holzwege befanden, als wir auch nur einen Augenblick wähten, es sei die geringste Wahrscheinlichkeit einer Störung des europäischen Friedens vorhanden. Niemand wünschte je auf richtiger, überzeugt zu werden. Wir nehmen deshalb halb mit dem allerbereitwilligsten Glauben die Behauptung des nichtamtlichen Theiles des Moniteur auf, jenes nichtamtlichen Theiles, welcher ganz besonders für amtliche Mittheilungen bestimmt zu sein scheint, die Behauptung nämlich, daß wir die Sprache der französischen Blätter durchaus nicht mit der der französischen Regierung verwechseln dürfen und daß, wenn die Blätter, ohne daß sie eine Warnung oder Rüge erhalten, förmlich nach Pulver riechen, wir deshalb doch nicht eher den geringsten Zweifel an der Fortdauer des Friedens hegen dürfen, als bis die Regierung selbst den Beginn der Feindseligkeiten in aller Form verkündigt. In diesem ironisch-sarkastischen Tone geht es weiter.

Im Börsen-Artikel der „Times“ wird gesagt: Der „Moniteur“-Artikel sei unmittelbar auf die wirkliche oder scheinbare Weigerung des Senats, das Budget ohne Erklärungen zu bewilligen, gefolgt und werde daher als eine Bestätigung der Nachricht angesehen, daß die französische Regierung, wenigstens für den Moment, sich den Verantwortlichkeiten ihrer jüngsten Auftretens entziehen möchte. Man könne natürlich deshalb nicht sagen, daß das Vertrauen merklich wiederhergestellt wäre, da schon die Phrasologie des Artikels nicht dazu angethan sei, aber derselbe hat doch in der Ansicht bekräftigt, daß ein europäischer Krieg noch immer in Plane sollte, ein Versuch gemacht werden würde, ihn mit Sardinien's Zustimmung so hinauszuschieben, als er auf irgend einem anderen Felde, als Italien, ausbräche.

Man glaubt jetzt mit Bestimmtheit voranzusagen zu können, daß das Ministerium Derby der Reformbill einen harten und ungleichen Kampf zu bestehen haben werde, und daß es einer Niederlage nicht entgehen könne, wenn es nicht in den hervorragendsten Punkten bedeutende Konzessionen mache. Von der Opposition und deren Führern sagt man, werde es abhängen, ob der Regierung zu solchen Konzessionen Veranlassung gegeben werden solle oder nicht, mit anderen Worten: ob man sich zu einer Aenderung der Bill im Plenary-Comité des Hauses verstehen oder die zweite Lesung gar nicht gestatten werde. Im letzteren Falle bliebe der Regierung dann freilich nur zwischen Abdankung oder Auflösung die Wahl übrig, und für diesen Fall stimmen heute die radikalen Mitglieder.

Bei Hofe war vorgestern große Tafel, die Taufe des königl. Enkels zu feiern. Außer den Mitgliedern der königl. Familie waren der preussische und der belgische Gesandte mit ihren Gemahlinnen, die Grafen Brandenburg und Blücher, Lord Clarendon und Gemahlin anwesend.

Ueber Poerio's und Gefährten am Sonntage erfolgte Ankunft in Cork oder Queenstown sind zwei neue Telegramme eingelaufen. Die Wenterred auf dem „David Stuart“ fand gleich in Cadix statt. Die aus 17 Matrosen bestehende Besatzung mußte den 69 Neapolitanern nachgeben. Diese setzten den Capitain zeitweilig ab und ernannten den 2. Schiffsoffizier an seine Stelle. Letzterer soll in Cadix auf dem Schiff Dienste genommen und sich bald als Raffalla Settembrini, Sohn des Patrioten, zu erkennen gegeben haben. Unter den Flüchtlingen sind 8 Priester.

Ein Theil des nordamerikanischen Geschwaders ist aus dem Plata-Strome in den Parana eingelaufen, um die Differenzen mit Paraguay zu erledigen. General Urquiza bedroht bekanntlich seit einiger Zeit Buenos Ayres mit einem Einfälle und Uruguay scheint jetzt geneigt, ihm dabei Hülfe zu leisten. Aus der Republik Uruguay sind alle Jesuiten ausgewiesen worden.

Der „Panama Star and Herald“ vom 8. Februar berichtet über die Lage der Dinge in Chili folgendes: Die Revolution in Chili gewinnt an Ausdehnung und hat das Geschäft gelähmt. Da die Insurgenten im Besitz von Copiapo sind, so ist die Regierung genöthigt gewesen, den Hafen Caldera in Blockadezustand zu erklären und die

ganze Republik, mit Ausnahme von Chiloe und Valdivia, steht jetzt unter dem Kriegsgeßel.

Petersburg, 28. Febr. Es heißt, eine hochgestellte Person sei, mit einer Mission betraut, ins Ausland gereist, um durch entsprechende Mittheilung jeden Zweifel über die Intention des hiesigen Cabinets — die jedenfalls eine streng neutrale Richtung habe — zu zerstreuen. Andere behaupten, der nach einem telegraphischen Berichte vorgestern ins Ausland abgereiste Fürst Statiski und Graf Suwarow-Nymninski, General-Gouverneur der Ostsee-Provinzen, sei damit beauftragt; doch scheint dies minder glaublich, da der Fürst notorisch schon früher Urlaub erhalten hat. Dagegen ist Fürst Dolgorukow vor einigen Tagen von hier abgereist. Auch die höchst auffallende und plötzlich eingetretene Schweigheit und Mäßigung unserer öffentlichen Organe bezeichnet sehr verständlich die Abneigung gegen die verhängnisvolle Pressions-Politik Frankreichs, welche schließlich zu weit schlimmeren Konsequenzen, als selbst politischer Umdank, wenn solcher überhaupt denkbar, führen muß.

Nach dem „Russischen Tagblatt“ verbreitet sich die Enthaltung von Branntweingenuß weiter und weiter. Trotzdem, daß die Preise für den Branntwein an manchen Orten sechsfach herabgesetzt worden sind, bleiben die Bauern enthaltsam. Jetzt wollen die Pächter das Quartier Branntwein für 4 Kop. S. verkaufen. In manchen Krügen wird den Bauern Branntwein unentgeltlich angeboten, aber der eigensinnige Lithauer widersteht auch dieser Lockung!

### Locales und Provinzielles.

Danzig. In der gestrigen Sitzung des Gewerbevereins hielt Hr. Schiffbaumeister Weiß einen Vortrag über „die Schiffe der Alten“, da nur aus dem Alterthum das allgemeinere Thema „die Schiffbaukunst und deren Geschichte“ für den Abend angebracht war. In einer längeren Vorrede zeigte Hr. W., wie durch die Schifffahrt nicht allein der Handel befördert wird, sondern sie auch wesentlich zur Bereicherung mehrerer Zweige des menschlichen Wissens beigetragen hat, und ihre Geschichte zugleich die Geschichte des Völkerverkehrs und der Ausbreitung der Civilisation ist. Um mit dem Vortrag zu beginnen, wurde in der ersten Hälfte der Schifffahrt gemacht. Bei der Nothwendigkeit, über Flüsse und See zu setzen, versuchte man durch Zusammenfügung mehrerer Stücke Holz fortzukommen, und so entstanden Flöße, aus denen allmählig Canots (Boie) und endlich ganze Schiffe hervorgingen. Die Sonne am Tage und die Sterne in der Nacht mußten die Magnetnadel ersetzen. Hatten Ungewitter oder andere Unfälle jene verborgen, so waren Vögel im Vorrath, die man fliegen ließ, und deren Flügel man folgte. Die Phönizier werden bekanntlich für die ersten Meister der Schifffahrt gehalten, nächst ihnen waren die Inselgriechen und kleinasiatischen Jonier mit ihren Biremen, Trieren, Quadriremen und Quinqueremen, vorzüglich aber die Carthager im Alterthume wegen ihrer Schifffahrt berühmt, von welchen letzteren wiederum die Römer das Modell zu ihren Galeeren-Flotten entnahmen. Später sind die Normannen durch ihre räuberischen Wikingsauszüge, welche sogar bis Amerika reichten, zur See ausgezeichnet, dann besonders die italienischen Seeräuber und vor Allem Venedig. Nach dem Muster der Schiffe dieser Stadt baute Alfred von England Galeeren von 60 Rudern, deren Construction man sich bis zur Erfindung der Kanonen bediente. Zur Ansicht gegebene Abbildungen der von Hr. W. beschriebenen Schiffarten trugen wesentlich zu dem genaueren Verständniß ihrer verschiedenen Constructionen bei. — Die Frage-Beantwortungen der einzelnen Sectionen mußten wegen der Abwesenheit des Ordners bis zur nächsten Sitzung ausgelegt bleiben.

Marientwerder, 5. März. Vor Kurzem hat der hiesige Central-Verein westpreussischer Landwirthe das Verzeichniß seiner Mitglieder veröffentlicht. Nach demselben sind vorhanden: Ehrenmitglieder 23; correspondirende 5; Mitglieder der Hauptverwaltung 3. Außerdem sind bei 12 Lokalvereinen, bei dem botanischen Gartenkommission in Thorn, bei dem Vereine für Gartenbau, Seiden- und Bienenzucht, bei zwei landwirthschaftlichen Lehrervereinen 522 Mitgl. ed. notiert. Bei 20 Dorf- und Bauernvereinen fehlt die nähere Angabe. — Bei der landwirthschaftlichen Centralstelle in Danzig sind 6, bei

12 Zweigvereinen, 2 Dorfvereinen und einem Bienenzuchtverein sind 550 Mitglieder angegeben. — So erfreulich wie hiernach die Verbreitung eines der segnenreichsten Institute erscheinen mag, so wenig befriedigend kann doch die Theilnahme im Verhältniß zur gesammten ländlichen Bevölkerung erachtet werden. Es dürfte kein Landmann unbetheiligt bleiben, und um eine größere Theilnahme als bisher zu erwecken, theilen wir den Inhalt der beiden letzten Nummern mit. Dieselben sind an Original-Artikeln — ohne die Referate über die einzelnen Vereins-Sitzungen mitzurechnen — reichhaltig und belehrend. Wie finden Aufsätze über den Hanson'schen Kartoffelgraber, über die in Dresden neuerdings begründete Hypotheken- und Rückversicherungs-Gesellschaft, über den Raseneisenstein (Wiesenerz, Dhererz), über die Verheerung der Saaten durch Insektenlarven, über die Benutzung des Guano und des Knochenmehls als concentrirte Düngstoffe, über den Realkreditverein für nicht adlige Grundstücke, über das Verbacken des Mehls aus ausgewachsenem Getreide, über die Düngung mit gebranntem Kalle, über die Bereitung der Preßhefe, über die Dauer der Wirkung des Guano und des Chilisalpeters, über die Wiesenkultur nach den Erfahrungen in den Jahren 1857 und 1858 und eine statistische Uebersicht der Erndte-Erträge in der Preussischen Monarchie im Jahre 1858. Die meisten davon sind aus der Feder des Generalsekretärs Dr. John, welcher sich für die Hebung des Blattes die anerkennenswerthe Mühe giebt, gestossen.

Lissa, 8. März. Einem mit Schweinen beladenen Packwagen begegnete vorige Woche auf der Strecke zwischen Bojanowo und Meisen der Unfall, daß während der Fahrt die Wagenthüre aufging und drei Schweine aus dem Wagen stürzten. Wunderbarerweise wurde keins der Thiere von den nachfolgenden Wagen verlegt; doch erhielten sie alle vom Sturze Beinbrüche, so daß sie fast an derselben Stelle am andern Morgen von den Bahnwärtern gefunden und abgeliefert wurden. Dem Eigenthümer wurden, da der Verkauf die Kosten der Thiere nicht deckte, sechs Thaler von der k. Bahndirection nachgezahlt. — Da ich nun gerade von bahntreisenden Bierkühlern berichte, so erlauben Sie mir, Ihnen ein anderes Kuriosum mitzutheilen. Ein hiesiger Geschäftsmann verkehrt häufig geschäftlich in Alt-Bohyn und den in der Nähe belegenen Dominien. Da es für ihn unbequem und allzu zeitraubend ist, den von Posan am Abend ankommenden Personenzug abzuwarten, wendete er sich daher schriftlich an die Direktion mit der Bitte, ihm zu gestatten, den in den ersten Nachmittagsstunden durch Alt-Bohyn gehenden Güterzug zur Rückfahrt hierher zu benutzen. Diesem Gesuche ward indeß nicht stattgegeben. Was thut unser Geschäftsmann? Er verschafft sich in Alt-Bohyn einen Ziegenbock, den er nun jedesmal in der Eigenschaft als Wärter mit dem Güterzuge hierherführt und am folgenden Tage mit dem nächsten Zuge wieder zurückbefördert. So macht also dieser Bierkühler für unsern Negozianten die rasche Beförderung möglich, die er auf anderem Wege nicht zu erlangen vermochte. Das Faktum kann vollständig als wahr verbürgt werden. (Pos. 3.)

### Stadt-Theater.

Der Grund davon, daß Rossini's größte und im ersten Genre unzweifelhaft auch schönste Oper „Tell“ nicht so oft über die deutschen Bühnen geht, als ihr hoher Werth beanspruchen könnte, liegt einmal darin, daß der Stoff bereits in sehr vollendeter Gestalt vorhanden ist und Schiller's Schauspiel natürlich einen unendlich größeren Antheil erweckt, als die nur fragmentarische Behandlung des Sujets in der Oper, außerdem aber hat das Werk weniger die Elemente in sich, welche ihm einen Erfolg bei dem großen Publikum zu sichern geeignet wären. Die Kunst dient hier einer ersten, edeln, heiligen Sache, welche begreiflicher Weise nur durch Männer ausgefochten werden kann, daher den Frauenrollen nur eine untergeordnete Theilnahme gestattet. Profane Leidenschaften und Liebesintrigen bietet diese Oper nicht dar, das zarte Band zwischen Mathilde und Melchthal nimmt nur einen kleinen Raum in dem großen Ganzen ein und ist von zu untergeordnetem Interesse, um das Verlangen sehr vieler Theaterbesucher nach romanhaften Conflicten und Liebes-szenen, die sonst der eigentliche Kern eines dramatischen Werkes sind, zu befriedigen. Um so größer aber ist die musikalische Ausbeute, welche

Rossini's „Tell“ gewährt. Hier ist Musik der edelsten Art, reine Kunstbegeisterung, würdiger Styl, reiz- und schwungvolle Melodie, kurz, Opernmusik der besten Art, wie sie Rossini nur in wenigen Werken, da aber auch mit der entschiedensten Genialität geschaffen hat. Wir haben uns an dem herrlichen Tonwerk wieder recht erquickt und können nur wünschen, das Repertoire alljährlich damit geschmückt zu sehen. Der große Reichthum an schön gearbeiteten Ensemblestücken, in denen auch die kleineren Rollen durchaus bedeutend behandelt sind, macht die Besetzung und Ausführung der Oper sehr schwierig. Die Scenen des ersten Actes befriedigten in dieser Beziehung weniger, als die späteren Acte, in denen sich die Leistungen an Güte steigerten. Die Introduction litt an ungenügender Ausführung der Parthie des Fischers, auch war der alte Melchthal den Anforderungen der Rolle in gesanglicher wie dramatischer Beziehung nicht in wünschenswerther Weise gewachsen. Hr. Garso (Arnold), welcher die Oper zu seinem Benefiz gewählt hatte, wandte allen Fleiß auf, um die Gunst der Hörer zu gewinnen, und das gelang ihm denn auch als Sänger (als Darsteller weniger, namentlich vom zweiten Acte ab, in überraschender Weise, trotz der hier noch sehr frischen Erinnerung an die brillante Leistung Ander's. Das Duo mit Tell im ersten Act befriedigte weniger durch schwankende Intonation in der berühmten Cantilene: „O Mathilde“, dagegen brachte die gute Disposition des Sängers das Duett mit Mathilde, welche von Frau Pettenkofer ungemein zart, weiblich und liebenswürdig gespielt wie gesungen wurde, zu trefflicher Wirkung. Die vorhergehende Arie der Frau Pettenkofer gehörte in der Ausführung ebenfalls zu den schönsten Perlen der Oper. Das große Final-Terzett wurde von den Herren Garso, Jansen (Tell) und Pettenkofer (Walther Fürst) mit vielem Feuer gesungen, und die großen Schönheiten dieser Nummer traten dadurch in das beste Licht. Herr Garso konnte ungehindert über seine bedeutende Höhe verfügen, und ohne alles Ermatten führte er die sehr anstrengende Parthie, mit freigelegter Anwendung der Brust-B's, sogar H's, durch. Die Arie im letzten Act verschaffte ihm einen Ruf in die Scene, durch welchen nach dem Duo auch Fr. Pettenkofer ausgezeichnet wurde. Für Herrn Jansen liegt der Tell im Ganzen etwas tief. Gute, verständnißvolle Deklamation und Wärme des Gefühls entschädigte nicht immer für den oft fühlbaren Mangel an Tongehalt. Dagegen erwarb sich der in mehrfacher Beziehung sehr schätzenswerthe Sänger im letzten Act durch sehr tüchtige Darstelllung und innigen Gesang allgemeine Sympathie. Die kleineren, aber für das Ensemble sehr wichtigen Rollen der Hedwig und des Gemmy waren durch Fräul. Kristinus und Fräul. Röckel sehr gut vertreten. Auch Herr Hellmuth, in seiner Doppelrolle als Leuthold und Gessler, verdient als tüchtig bezeichnet zu werden. Bei der Wiederholung der Oper wird hoffentlich der sehr pflichteifrige Souffleur seine Lunge mehr schonen können. Markull.

### Vermischtes.

„Was kann ich für Italien thun?“ fragte Napoleon III. den Marchese G., seinen Jugendbekannten, einen italienischen Patrioten. „Majestät“, war die Antwort, „ziehen Sie ihr Bein aus diesem Stiefel!“ Der Kaiser scheint es aber für bequemer zu halten, sein Bein drinnen zu lassen und die Desterreicher herauszuziehen.

Wie ein englisches Journal behauptet, soll die Halsbräune der Kinder, die so viele Opfer fordert, zuverlässig geheilt werden durch Einathmen der Ausdünstungen des zum Glasreinigen gebrauchten Kalks. In Preßon soll sich das einfache Mittel trefflich bewährt haben.

Meteorologische Beobachtungen.  
Observatorium der königlichen Navigationschule zu Danzig.

Wöch. Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par. Zoll u. Lin.		Thermometer des Drecks. nach Reaumur.		Wind und Wetter
	Bar.	Lin.	Reaumur.	Fahrenh.	
10	4 28"	1,93"	+ 3,5	+ 3,4	+ 1,1
11	8 28"	3,70"	3,0	3,0	3,5
4	28"	3,48"	6,9	6,4	5,7

Nord mäßig, durchbrochene E. später klar. WSW mäßig bez. u. trübe. W. starkwindig, meistens ganz bezogen.

**Handel und Gewerbe.**

Börsenverkäufe zu Danzig am 11. März.  
8 Last Weizen: 132/3pfd. fl. 490, 131/2pfd. gesp. fl. 420, 127 pfd. fl. 405.

**Schiffs-Nachrichten.**

Angekommen den 10. März.  
C. Wallis, Einigkeit, v. Warnemünde, m. Kohlen.  
Folgende Schiffe sind widrigen Windes wegen heute, den 11. d., ohne Schaden in unserm Hafen zurückgekehrt: Maria, J. Dinse; Franz, C. Dettmann; Olga, F. Danke; Graf v. Schwerin, A. Knuth; Colberg D., C. Partig; Pelican, H. Johannsen.

**Angelkommene Fremde.**

Im Englischen Hause:  
Hr. Rittergutsbes. Steffens a. Mittel-Golmkau. Die Herren Kaufl. Stobbe a. Eiegenhof, Tagart a. London, Lühmann a. Bremen, Kropp a. Barge, Kleinschmidt und Kurlbaum a. Leipzig.

Hotel de Berlin:  
Die Herren Schuldirector A. Schmidt u. Gymnasiallehrer C. Schaper a. Königsberg. Hr. Staatsanwalts-Gehilfe J. Schaper a. Tilsit. Hr. Landwirth W. Schaper a. Terpen. Hr. Dekonom Bernau und Sohn a. Posen. Hr. Kaufm. Habermann a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:  
Die Herren Kaufl. Louis Leipziger a. Auerbachshütte, Müller a. Berlin, Brantth a. Elbing, Schön nebst Familie a. Stettin, Eifert a. Graudenz, Uthoff a. Leipzig. Reichhold's Hotel.  
Hr. Kaufm. Müller a. Berlin. Hr. Dekonom Fischbach aus Thorn.

Hotel de Thorn:  
Hr. Rittergutsbesitzer v. Sokowski a. Uternitz. Die Herren Gutsbes. Döhling a. Kagnase, Hacker a. Gr. Garz, Raschke a. Jabno. Hr. Stadtrath Krause und Hr. Rentier Henneberg a. Elbing. Hr. Rm. Stephani a. Minden.

Hotel v. Dliba:  
Hr. Gutsbesitzer v. Tokarski a. Ober-Brodzig. Hr. Gutsbesitzer Schulz a. Mar. Hr. Hofbesitzer Steiniger aus Schönwalde.

**Bekanntmachung.**

Zur Versteigerung von circa **8000 Klaftern Kiefern Kloben** und **400 Klaftern Kiefern Knüppel-Holz** ist Termin auf den 24. März c., Vormittags 11 Uhr, auf dem königlichen Holzhofe in Przechowo bei Schwes anberaumt. Kaufslustige werden zu demselben mit dem Bemerkn hierdurch eingeladen, daß die Anforderungspreise für Kiefern Klobenholz auf 2 Thlr. 25 Sgr. und für Kiefern Knüppelholz auf 2 Thlr. 15 Sgr. pro Klafter ermäßigt sind, und daß für erstandene kleinere Holz-Quantitäten, und zwar bis 40 Klafter einschließlich, die Zahlung des Meistgebots an den im Termine anwesenden Forst-Kassen-Präsidenten vollständig erfolgen muß, wogegen für größere Holz-Quantitäten nur  $\frac{1}{4}$  der Holzkaufsgelder im Termine zu deponiren ist, da die Erlegung des Meistbetrags event. bis zum 1. September c. gestundet wird.

Die sonstigen Verkaufsbedingungen werden im Termine selbst mitgetheilt werden.

Gleichzeitig wird noch bemerkt, daß die Taxe für das von der königlichen Forstkasse in Schwes aus freier Hand vor resp. nach dem oben bezeichneten Licitations-Termine zu verkaufende Holz nicht ermäßigt worden ist.

Marienwerder, den 9. März 1859.

**Der Forstmeister.  
Krumhaar.**

Bei G. Boffelmann in Berlin erschien und traf bei uns ein:

**Bericht über den Anbau neuerer  
Ruzpflanzten. 1859.**

Herausgegeben von Mez & Co. in Berlin.

Preis 12 Sgr.

**Leon Saunier.**

Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur, Langgasse 20., nahe der Post. In Elbing: Alter Markt 38.

Breitengasse Nr. 21 ist 1 wenn gewünscht wird auch 2 anständig möblirte Zimmer sofort zu vermieten.

Von Künzel und Beck in Berlin empfing

**L. G. Homann's** Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Jopengasse No. 19.

**Worte des Lebens.**

Ein Erbauungsbuch für evangelische Christen.

Von Rohdmann. Preis 25 Sgr.

**Die barmherzigen Samariter.**

Eine Erzählung für das christliche Volk in Stadt und Land. Von Rohdmann. Preis 12 Sgr. 6 Pf.



Circa 500 bis 600 Schock **Medoc-Weinflaschen** stehen, auch in kleineren Posten, billig zum Verkauf Nähere Auskunft auf frankirte Briefe ertheilt

**F. Reiser**

in Gr. Sossiu bei Budow.

**Rothes u. weißes Kleesaat, Thymothec, Schaaffswingel, Rheingras u. a. Sämereien**, so wie ächtes französisches Gypsmehl empfiehlt billigt

**W. Wirthschaft,**  
Gr. Serbergasse 6.

**Stadt - Theater in Danzig.**

Herr Devrient hat es möglich gemacht, sein Gastspiel in Berlin um zwei Tage zu verschieben, und wird deshalb am Sonntag und Montag noch hier auftreten.

Sonntag, den 13. März. (6. Abonnement No. 4.) Neunte Gastdarstellung des Herrn

**Friedr. Devrient.  
Die Waise aus Lowood.**

Schauspiel in zwei Abtheilungen und vier Akten, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

„Rochester“: Herr Devrient.

Montag, 14. März. (Mit aufgehob. Abonnement.) Zum Benefiz für Frau Rosa Dibbern, unter gefälliger Mitwirkung des Herrn:

**Friedr. Devrient.  
G g m o n t.**

Tragödie in fünf Akten, von Göthe; mit der Musik von L. von Beethoven.

„Egmont“: Herr Devrient. Rechte Gastrolle. A. Dibbern.

**Rath und Hülfe für Diejenigen, welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch angestrengetes Studiren und andere angreifende Arbeiten den Augen geschadet haben.**

Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch, als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, da sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetesten Erfolge gebrauche. Es hat nicht allein jene fortdauernde Entzündung vollständig beseitigt, sondern meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wiedergegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75. Jahr anreue, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommenen Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei Anderen gemacht, unter welchen sich mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauch dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichts wiedererlangt. Dieses Waschmittel ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheil die Fenchelpflanze ist, von welchem Jablonsky in seinem „Allgemeinem Lexikon der Künste und Wissenschaften“ (S. 201 u.) sagt, daß schon die älteren Naturkundigen bemerkt haben wollen, daß die Schlangen, welche oft an Blindheit litten, dieses Fenchelkraut fressen und dadurch die Sehkraft wiedererlangen. Diesem sei nun, wie ich erlerne mit Dankbarkeit an, daß uns der gütige Schöpfer dieses Kraut gegeben hat. Die Bereitung der Essenz, erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung, und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker Geiß, beziehe; derselbe liefert die Flasche für einen Thaler und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchsanweisung nach auswärtig zu versenden. Ich rathe daher dem Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges, mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten, **die Umgebung des Auges befeuchtet** wird. Die Wirkung ist höchst wohltätig und erquickend und erhält und verbessert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich erfreuen, wenn vorzüglich denen geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. leicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels das leider unter der jungen Welt so sehr zur gekommenen entstellende Brillentragen vermindert werden, da es in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hülfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern.

**Aken, an der Elbe.**

**Dr. Romershausen.**

Diese Ziehung  
300 Gewinne mehr  
als bei voriger.
200,000 Gulden,  
Hauptgewinn der Ziehung  
am 1. April.

2100 Loose  
erhalten
2100 Gewinne

**Oesterreichische Eisenbahn-Loose.**

Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.

Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc. etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, auf's Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe gratis zu haben und wird franco überschiekt.

Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert, und beliebe man sich baldigst direkt zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft von **Anton Horix** in Frankfurt am Main.

Berliner Börse vom 10. März 1859.

	Sf.	Brief.	Geld.		Sf.	Brief.	Geld.		Sf.	Brief.	Geld.
Vr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	100 1/2	99 3/4	Posen'sche Pfandbriefe	3 1/2	—	—	Preussische Rentenbriefe	4 1/2	91 1/2	134 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4 1/2	100 1/2	99 3/4	do. neue do.	4	88 1/2	—	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	135 1/2	13 1/2
do. v. 1856	4 1/2	100 1/2	99 3/4	Westpreussische do.	3 1/2	—	81 1/2	Friedrichs'or	—	13 1/2	9 1/2
do. v. 1853	4	92 1/2	—	do. do.	4	90 1/2	90	Gold-Kronen	—	9 5/8	9 1/2
Staats-Schuldscheine	3 1/2	—	84	Danziger Privatbank	4	83 1/2	82 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	70 1/2	72
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	—	—	Königsberger do.	4	83 1/2	82 1/2	do. National-Anleihe	5	102 1/2	83 1/2
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	82 1/2	—	Magdeburger do.	4	83 1/2	—	do. Prämien-Anleihe	4	—	91 1/2
Pommersche do.	3 1/2	85 1/2	85	Pofener do.	4	82 1/2	—	Polnische Schatz-Obligationen	4	—	—
do. do.	4	94	—	Pommersche Rentenbriefe	4	—	—	do. Cert. L. A.	5	90 1/2	—
Pofensche do.	4	99	98 1/2	Pofensche do.	4	—	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	—